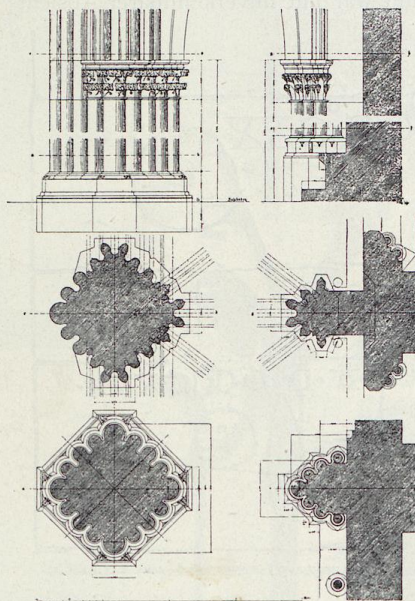


Jahr 1320, und man wählte ein wesentlich anderes Profil für die beiden grossen Brote, um die Zusammengehörigkeit der ziemlich weit auseinanderliegenden Darstellungen zu betonen. Für die damalige Zeit, welche die Bedeutung der Zahlen nicht rasch vergessen konnte, war diese Zusammengehörigkeit leichter einzusehen, als für die unsrige. Man legte gewiss mehr Werth auf möglichste Vergleichbarkeit der Brotgrössen: der grosse Weck steht dicht neben, der grosse Laib senkrecht über den kleinen. Der Steinmetz von 1320 konnte neben den



Sockel und Kapitelle der Pfeiler in den Schiffen.

schon vorhandenen Darstellungen ein deutlicheres Bild als das vorhandene gar nicht geben; hätte er den grossen Weck über den kleinen gemeisselt, so hätte er die Jahreszahl weiter nach links und somit über eine Fuge hinweg anbringen müssen, ohne dass die Vergleichbarkeit gewonnen hätte. Schuster's Darstellung beruht auf der Voraussetzung, dass 1270 und 1317 ausserordentlich schlechte, 1320 dagegen eine sehr gute Ernte brachten. Für die beiden ersten Jahre ist die Richtigkeit seiner Voraussetzung urkundlich erwiesen.

Auch die Datirung der grossen Glocke »Hosanna« (1258) kann kein gewichtiges Moment für die Zeitbestimmung der Bauperiode bilden, so lange wir nicht mit Bestimmtheit sagen

können, dass die Glocke von Anfang an ihre jetzige Stelle hatte. Jedenfalls aber wissen wir, dass der Bau am Ende des 13. Jahrhunderts im Wesentlichen vollendet war, wie namentlich aus der zuerst von Schreiber veröffentlichten Spitalurkunde vom Jahre 1301 zu entnehmen ist, in welcher von der Stiftung zweier ewigen Lichter die Rede ist und bestimmt wird, dass eines derselben »undenan in dem nüwen turne, da die gloggen inne hangent«, aufgestellt werden sollte. Weiter wissen wir, dass die Freiburger Dominikaner sich rühmten, ihr angeblich von Albertus Magnus